

Das Erbe Johannes Wesleys an die Welt

Zum 250jährigen Gedenktage

Karl Kreutzer

Zu den Reformatoren, den Kirchenvätern jüngerer Zeit, den Bahnbrechern des Fortschrittes auf vielen Gebieten, den Erweckern urchristlicher Wahrheiten, gehört der 1703 geborene Johannes Wesley. Sein Vermächtnis an die Welt wurzelt im Erbe der „heiligen *allgemeinen* Kirche“: die Lehren gemäß den biblischen Urkunden wurden von ihm auf „dem Hintergrund der anglikanischen Lehrnorm formuliert; sie gewannen Klarheit und Eindringlichkeit von den Schriften der Alten Kirche und der Reformatoren . . . und in der Entwicklung der Lehre von der völligen Liebe als dem Weg der Heiligung werden wir auf die Heiligen und Seher von achtzehn Jahrhunderten christlicher Geschichte zurückgeführt“ (Carter).

Er begehrte von sich aus zunächst nichts anderes zu sein als hingebungsvoller Geistlicher der Kirche von England. Als 35jähriger hatte er ein entscheidendes Erlebnis, das die Revolution seines Inneren bedeutete und damit Ausgangspunkt wurde einer neuen Epoche für England, später über den Erdball laufend. Er erlebte die Rechtfertigung aus Glauben für sein zerrissenes Herz, das mit Beten, Fasten, guten Werken seiner zeitgenössischen Auffassung nicht zur Ruhe kommen konnte. Er berichtet in seinem Tagebuch über dieses Erlebnis in der Aldersgate-Straße, wo in kleinem Kreise die Vorrede Luthers zum Römerbrief gelesen wurde, und schreibt: „Mir wurde seltsam warm ums Herz. Ich ward inne, daß ich für mein Seelenheil auf Christus, auf Christus allein vertraute; und die Gewißheit wurde mir gegeben, daß er *meine* Sünden, ja gerade die *meinen* hinweggenommen und *mich* vom Gesetz der Sünde und des Todes erlöst hatte.“

In sein Tagebuch schrieb er noch im Blick auf diese Erfahrung: „Ich fing an, aus allen Kräften für die zu beten, die mich in besonderer Weise beleidigt und mich verfolgt hatten. Ich bezeugte dann öffentlich vor der ganzen Versammlung, was ich jetzt zum ersten Male innerlich erlebte.“ — Wesley hatte damit nur wieder jenes neutestamentliche Klima gefunden, in welchem Religion für den Einzelnen erfahrbar wird in der Gemeinschaft mit Gott, der uns durch seinen Geist das Zeugnis gibt, daß wir Gottes Kinder sind. So Großes von sich aussagen zu dürfen, war in jener Zeitepoche ein unbekannter Klang in England. Wohlstandige Leute, die damals dem Deismus huldigten, der Gott in angemessener Ferne erschaut, hielten dies für Schwärmerei. Die Herzogin von Buckingham gewann den Eindruck einer harten Konsequenz, die mittelbar auch zu einer Aufhebung der gesellschaftlichen Gegebenheiten führen mußte; sie schalt über die Nachfolger Wesleys, da ihre Lehre es in sich hätte, „jede Rangordnung aufzuheben und alle Klassenunterschiede zu beseitigen“. Die adlige Dame sagte weiter: „Es ist scheußlich, wenn einem von uns gesagt wird, er habe ein ebenso sündiges Herz wie das gemeine Gesindel, das auf dem Erdboden herumkriecht.“

Aber da waren die Massen der Enterbten, die sozial Entrechteten, die Hunderttausende, die nur vegetierten und die jetzt den neuen Klang des Evangeliums vernahmen. Wesleys gedruckte Predigten zeigen den kühl denkenden Engländer der Aufklärungszeit, der sich zuerst an Intellekt und Willen seiner Zuhörer wendet und nicht an ihr Gefühl. Sein Freund Whitefield verfuhr eher umgekehrt. Wesley ging es um die wahre Lehre; aber mit einem brennenden Herzen kündete er sie, so daß keine intellektualistische Langeweile entstehen konnte. Aus einigen Dutzend wurden Hunderte, Tausende! Heute, nach bald sieben Generationen der methodistischen Erweckungsbewegung, zählt der Methodismus dreißig Millionen in seinen Kirchen. Er muß mit anderen Christen an mancher Stelle der Erde Verfolgungen leiden. Das Schlimmste aber, was ihm zuteil werden könnte, wäre jene verflachende Sonntagsreligiosität von bloßen Mitläufern.

*

Wesley hatte eine erfahrbare Religion zu verkünden, weil er selbst — wie er sich ausdrückte — den Glauben eines Knechtes vertauschen durfte mit dem Glauben eines Sohnes, der sich vom Vater geliebt weiß. Die Rechtfertigung aus Glauben war kein bloßes Gefühlserlebnis. Nun drängte die Liebe, das Verlorene aufzusuchen. Der junge Wesley geht in die Gefängnisse, in denen damals die Zustände jeder Beschreibung spotteten. Er kennt schon die Sonntagsschule, um die wilden Kinder unter Gottes Wort zu sammeln, bevor ein Robert Raikes später die Sonntagsschulbewegung entfachte. Während des Krieges mit Frankreich geht ihm das Schicksal der französischen Gefangenen so zu Herzen, daß er über 2. Mose 23, 9 predigt: „Die Fremdlinge sollt ihr nicht unterdrücken; denn ihr wisset um der Fremdlinge Herz, dieweil ihr auch Fremdlinge in Ägypten gewesen seid.“ Durch Sammlungen seiner Gemeinschaften verschwindet in den Lagern das schmutzige Stroh und die dünnen Lumpen. Die fromme Inbrunst wandelt sich um in Leinen, woraus Hemden gefertigt werden, Matratzen und Wolldecken, bis die Gefangenen einigermaßen versorgt sind.

Wesleys Kampf gegen die Trunksucht, Arbeitslosigkeit, Teuerung begleitete ihn durch sein langes Leben. Die englische Nation verehrt in einem Schrein des Britischen Museums in London einen mit zitternder Hand geschriebenen Brief, den Wesley in seinem 88. Lebensjahr, noch wenige Tage vor seinem Tode, in Sachen der Sklavenbefreiung schrieb. Darin ermuntert er den Abgeordneten William Wilberforce, im Parlament in Sachen der Sklavenbefreiung nicht nachzulassen. Der an der Pforte des Ewigen Stehende beschwört den Abgeordneten mit solchen Sätzen: „Aber wenn Gott für Sie ist, wer mag dann wider Sie sein? Sind die Gegner alle zusammen stärker als Gott? O, werden Sie nicht müde, Gutes zu tun. Machen Sie weiter in Gottes Namen und in der Macht seiner Stärke, bis selbst die amerikanische Sklaverei (die niederträchtigste, die je die Sonne gesehen hat) vor ihr verschwindet.“

Durch seine Schriftstellerei schuf er für die Massen eine Bibliothek, die mit der Zeit auf 50 Bände anwuchs. Die verschiedenen Lebensgebiete wurden darin behandelt und Kostbarkeiten aus den Kirchenvätern und der guten Literatur herausgebracht. Seine Einnahmen wandte er der Fürsorge anderer zu. Er verfuhr dabei nach dem Grundsatz seiner Predigt „Über den Gebrauch des Geldes“, worin die drei Hauptgedanken lauten: Erwirb, soviel du erwerben kannst, auf rechtmäßige Weise. — Zweitens: Spare, soviel du kannst, durch eine bescheidene Lebenshaltung. — Und drittens: Gib, soviel du geben kannst, im Dienste für den Nächsten. Als Wesley starb, hinterließ er testamentarisch sechs Pfund Sterling an sechs Männer, die seinen Leib zu Grabe tragen und dafür je ein Pfund erhalten sollten, „denn ich wünsche ausdrücklich“, heißt es weiter, „daß kein Leichenwagen, keine Kutsche, keine Pracht da sei, außer den Tränen derer, die mich liebten und mir folgen werden.“

*

Der englische Historiker Lecky schreibt, daß, wenn der Sturm der Französischen Revolution in England so zahm ausgefallen sei, dies der Erweckungsbewegung des Methodismus zu danken sei. Wesley hat kein Schwert ergriffen und gegen keinen Papst polemisiert. Es gibt in den vierzehn Bänden der Ausgabe seiner Werke, in den acht Bänden seiner gedruckten Tagebücher und in den weiteren acht Bänden seiner hinterlassenen Briefe keine Zeile, die heute peinlich wirken könnte. Er lebte innig in der Gemeinschaft mit seinem Herrn, dessen Nähe er täglich dreimal in seinen Gebetsstunden suchte. Er ging, nach seinen eigenen Worten, den geraden Weg, der durch Glauben zur Religion der Liebe führt. In seiner Predigt über die „ökumenische Gesinnung“, die heute nach zweihundert Jahren Satz für Satz ihre Gültigkeit behalten hat, weist Wesley nach, daß „der Mann von wahrer ökumenischer Gesinnung nicht erst auf der Suche ist nach einem religiösen Standpunkt. Denn er ist hinsichtlich der Grundlehre des Christentums so klar und fest wie die Sonne am Himmel, und er ist nicht gesonnen, alle Auffassungen in einem Mischmasch zu vereinigen“. Dann heißt es wörtlich: „Einerseits ist er fest gegründet in seinen religiösen Grundsätzen, in dem, was er für die Wahrheit hält, wie sie in Jesu ist. Er hält sich unentwegt an die gottesdienstlichen Formen, die nach seiner Meinung Gott am angenehmsten sind. Er weiß sich durch die zartesten und innigsten Bande mit einer bestimmten Gemeinde verbunden. Andererseits ist sein Herz weit zu allen Menschen, den Bekannten wie den Unbekannten. Er umfaßt mit starker, herzlicher Liebe Nachbarn und Fremde, Freunde und Feinde. Dies ist ökumenische oder allumfassende Liebe. . . . Die Liebe ist dabei das Ausschlaggebende: ökumenische Liebe ist ökumenische Gesinnung.“ Gegenüber diesen Worten aus dem Jahre 1749 hat Wesleys Brief von 1763 zwar eine andere Tonart, aber dennoch diesselbe Haltung: „Ich wünsche ein Offensiv- und Defensivbündnis mit jedem Soldaten Christi . . . kommt also Ihr, die Ihr Ihn liebt, zur Hilfe des Herrn gegen die Mächtigen.“

*

In der katholischen Kirche „Zur Unbefleckten Empfängnis“ in London hielt neulich der Jesuitenpater Ward einen Vortrag über Johannes Wesley und sagte unter anderem: „Die Wirkungen, die von Wesleys Dienst ausgehen, spüren wir noch heute. Wir schauen auf ihn, um mehr Eifer zu bekommen für das Reich Gottes, um wie er unsere Mitmenschen mehr lieb zu haben. Wir schauen auf sein brennendes Verlangen, alle zu Gott zu führen und im Dienste immerwährend seine Freude zu besitzen.“ — Dies die Worte des Paters.

Der Weg der Christenheit zu einer endlichen Vereinigung wäre nicht so dornig, wenn dieser Geist uns beseelte.

Zum Generalthema von Evanston:

Edmund Schlink über die christliche Hoffnung für die Gesellschaft

Wir erwarten den kommenden Christus, der das Ende dieser durch Ungerechtigkeit, Hunger, Krieg und Tod gezeichneten Welt und den Anbruch der neuen Schöpfung heraufführen wird, in der Friede, Gerechtigkeit, Leben und Fülle ist. Diese Hoffnung ist der radikalste Impuls zur Umgestaltung der menschlichen Gesellschaft. Denn gerade dadurch, daß der Christ Glied eines himmlischen Bürgertums geworden ist, ist er frei von den Bindungen dieser Welt und darum frei für einen ganz neuen Einsatz in dieser Welt. Christus ruft die Glaubenden heraus aus dieser Welt, um sie zum Dienst in die Welt hineinzusenden.

Der Impuls der christlichen Hoffnung ist ein doppelter:

I

(Das Gebot Gottes des Erlösers)

1. Wenn wir auf Christus hoffen, wissen wir, daß der Glaube an ihn die alleinige Rettung im kommenden Weltgericht ist. Denn er hat am Kreuz das Gericht über uns Sünder auf sich genommen, und er rettet als der Erhöhte durch das Wort vom Kreuz die an ihn Glaubenden vor dem Gericht, dem die Welt entgegengeht.

2. Darum steht über uns das Gebot Gottes des Erlösers, allen Menschen das rettende Wort vom Kreuz zu verkündigen und ihnen über alle Unterschiede und Gegensätze hinweg die Liebe zu erweisen, mit der wir von Gott zuerst geliebt worden sind. Nachdem die göttliche Liebe uns in der Selbstpreisgabe seines Sohnes zuteil geworden ist, sollen auch wir uns mit unserem vermeintlichen Recht preisgeben im Dienst an den Nächsten.

3. So wächst das Gottesvolk aus allen Völkern, Rassen, Ständen und Nationen, die Gemeinschaft der Glaubenden, in der die Liebe Christi regiert: Die Gemeinschaft derer, die lieber dienen als herrschen, die eher Unrecht leiden als Unrecht tun, die lieber ohnmächtig bleiben als unrechte Gewalt gebrauchen. Die alleinige Gewalt dieser Gemeinschaft ist Gottes Wort und Geist. Hier ist kein Sklave und ist kein Herr, hier ist kein rassischer und nationaler Unterschied, denn alle sind